

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verrechnung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Fondschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparafasse — Konto 50 890.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für Gilt mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85 Gilt: Mittwoch, 21. Oktober 1908. 33 Jahrgang.

Der wahre Schuldige.

Die Lage des Deutschtums in Oesterreich ist eine furchtbar ernste. Mag die k. u. k. Regierung erfolgreich tätig sein, die große Masse der österreichischen Deutschen über diesen Ernst der Lage unseres Deutschtums hinwegzutäuschen — hierin unterstützt von der k. k. Sozialdemokratie, die sich in der Einflüsterung und Abtötung deutschen Nationalgefühls in der Tat ganz als österreichische Regierungspartei erweist —, für Denkende und Sehende läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß wir Deutsche seit fünfzig Jahren in unaufhaltsamem, geradezu fluchtartigem Rückzuge begriffen sind aus fast allen Stellungen, die wir noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Oesterreich innehatten.

Jener erhabener Trauerruf in Richard Wagners „Walküre“, in welchen der deutsche Gott Wotan ausbricht: „Das Ende, das Ende!“, er ringt sich immer wieder los aus der leidgewohnten Seele unserer Väter. Sollte das Nibelungenlied, welches Kampf und Untergang deutscher Mannen im heißen, aussichtslosen Ringen mit Engels Horden schildert, eine Weissagung sein auf aussichtslose Kämpfe, die ein deutsches Millionenvolk im Südosten der deutschen Stellung bis zum endlichen Erliegen durchfechten soll?

Wir hatten die müde Verzweiflung, die sich in solchen düsteren Befürchtungen ausdrückt, für das traurigste Symptom unseres heißen, gerade jetzt wieder besonders erbitterten Kampfes!

Wer sich nicht mehr auf sich selbst verläßt, der ist verlassen. „Wer sich selber hilft, dem hilft Gott!“ Dies Wort hat eine viel tiefere Bedeutung, als die meisten ahnen. Jener Spruch bedeutet eben genau das, was er sagt, nämlich, daß Gott dem beisteht, der ernstlich bemüht ist, sich selber zu helfen. Die Menschen und Völker, die sich daran gewöhnen, ihrer eigenen Kraft zu vertrauen, bauen damit in Wirklichkeit auf die geheimnisvolle Macht, die hinter den Dingen verborgen ist und die sich in ihnen und durch sie kundgibt. Indem sie sich selbst vertrauen, setzen sie jene Macht für ihre Zwecke in Tätigkeit.

In der Tat ist die geistige und wirtschaftliche Macht des Deutschtums in unserer Monarchie, ganz abgesehen selbst von dem hinter uns stehenden 80 Millionenvolk, eine so ungeheure, daß eine einzige energische Betätigung dieser Macht genügen würde, um das gesamte Völkergewimmel Südosteuropas ins Schwarze Meer zu drängen, d. h. ihm in Südosteuropa diejenige Stellung zu erringen, die heute die Magyaren in der anderen Reichshälfte sich gesichert haben.

Freilich, diese energische Betätigung ist es ja gerade, auf die wir, leider vergeblich, warten. Solange sie ausbleibt, wird statt des alldeutschen Zukunftsraumes sich eher jener slavische Staatenbund verwirklichen, in dem das einst herrschende Deutschtum eine bescheidene Aschenbrödelstellung einnehmen soll oder aber jenes Großungarn mit dem Sitz in Ofenpest, in dem sich unser deutsches Volk mit der unühnlichen Stellung einer kaum noch geduldeten „Nationalität“ begnügen

darf. So wie es jetzt ist, wird es nicht bleiben, die Dinge treiben einer tiefgehenden Umwälzung entgegen.

Ist das nicht Grund genug, uns immer wieder auf die Ursachen unserer Schwäche zu besinnen? Wo ist der Hauptschuldige am immer offenkundigeren Verfall unseres österreichischen Deutschtums? Als furchtbarsten Feind unseres Deutschtums und als Hauptschuldigen unseres bisherigen Niederganges klagen wir Rom an, dessen verhängnisvoller Einfluß noch lange nicht genügend durchschaut, geschweige denn bekämpft und überwunden wird.

Ein klerikaler Schriftsteller, der die Reformation in Krain darstellt, erwähnt, daß die Protestanten in Laibach, indem sie sich Zuzügler aus dem Reiche verschafften, künstlich ihre Zahl vermehrten. Ungewollt gesteht er damit ein, daß der Protestantismus in Südoesterreich naturnotwendig eine Verstärkung des Deutschtums mit sich brachte. Solange er herrschte, bestand die innigste Verbindung zwischen dem Reiche und unseren Südmärkten, durch die Gegenreformation wurde dieses Band durchschnitten. Ein Beispiel für Roms Gefährlichkeit bietet ferner Böhmen. In dem entseßlich entvölkerten Böhmen des 30-jährigen Krieges war in der Tat nochmals die Möglichkeit einer durchgreifenden Germanisierung der im deutschen Meere eingeschlossenen tschechischen Sprachinsel geboten. Die deutsche Sprachgrenze im Nordwesten Böhmens ist in der Tat damals bedeutend vorgeschoben worden. Wie aber kam es, daß nicht im ganzen Norden und Osten des böhmischen Kessels deutsche Kultur

Oesterreich-Ungarns Reichslande.

Land, Leute und Lage.

Von Karl Sedlak.

I.

Das Jahr 1878 ist für Oesterreich-Ungarn von größerer geschichtlicher Bedeutung geworden als man es damals wohl anzunehmen gewillt war. Der Berliner Kongreß übertrug der österreichisch-ungarischen Monarchie die Aufgabe, in den kampfbereiten Ländern der alten bosnischen Krönungskrone Ruhe und Ordnung herzustellen, europäischer Gesittung Eingang zu verschaffen. Dem Widerstande, den die damals in Oesterreich herrschende deutschliberale Partei der Besetzung Bosniens und der Herzegowina entgegensetzte, fiel die Partei selbst zum Opfer. Die slavisch-kerikale Mehrheit bemächtigte sich des Staatsruders, und so ist die Ausführung der vom Berliner Kongresse übertragenen Aufgabe zugleich der Ausgangspunkt für all die innerösterreichischen Wirren und Nationalitätenkämpfe, die bis zum heutigen Tage nicht zur Ruhe gekommen sind. Es hieß die Tatsachen und vor allem das Wesen der deutschliberalen Partei verkennen, wenn man das Erscheinen des Grafen Taaffe lediglich mit dem Widerstande der Partei gegen die Besetzung Bosniens in Zusammenhang brachte, aber daß gerade dieser Widerstand es war, welcher den Regierungswechsel notwendig erscheinen ließ und beschleunigte, ist bedeutungsvoll und wird es bleiben.

Das Uebergewicht Ungarns in den gemeinsamen Reichsangelegenheiten erschien damit in allen bosnisch-herzegovinischen Angelegenheiten verstärkt. Und

so vollzog sich in den nächsten Jahren alles, was für Bosnien und Herzegowina aus gemeinsamen Reichsmitteln geschah, unter dem Gesichtspunkte ungarischer Interessenpolitik. Darüber kann der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß man in den okkupierten Ländern von einem Hervortreten des magyarschen Stammes im sprachlichen Verkehr und auch in der Verwaltung fast gar nichts merkte, daß im Gegenteil die deutsche Sprache bevorzugt erschien als Amtssprache, als Geschäfts- und Umgangssprache. Hier vollzog sich derselbe Werdegang der Dinge wie in Ungarn: das Deutschtum als Kulturträger, richtig Kulturdiener, die deutsche Sprache als unabweisliches, notwendiges „Uebel“, dessen man sich bedient so lange man muß, um es von amtswegen auszurotten, wenn man es nicht mehr braucht. Schon damals begann die planmäßige Arbeit, um Bosnien für die Stephanskronen vorzubereiten.

Schon die Reise nach Bosnien lehrt uns, wie Ungarn seinen Vorteil zu wahren wußte. Schienenwege und Zugverbindungen nötigen uns, den Weg über die Hauptstadt Ungarns zu nehmen. Von zwei Punkten der kroatisch-slavonischen Grenze führen Bahnlinien in das Innere Bosniens. Ein dritter im östlichsten Gebiete ist hinzugekommen. Die für die österreichischen Linien zunächst in Betracht kommende Abzweigung endet aber als Sackbahn in Banjaluka und Ungarn hat es durch volle 30 Jahre hin zu verhindern gewußt, daß trotz der großen Lust an Bahnbauten in Bosnien gerade diese Linie ihre natürliche Fortsetzung nach Zajce und damit den Anschluß an das gesamte bosnische Bahnnetz finde. Von Brod aus — der Haupteinfallsstelle — führt die zweite Bahn durch das

Bosnien nach Sarajevo, der Hauptstadt Bosniens und findet ihre Fortsetzung über den Ivan durch das Narentatal nach Mostar und Abzweigungen dann weiter einerseits nach Metkowitz, andererseits nach Gravosa und Cattaro. Diese beiden Endstationen münden in österreichische Häfen. Allein der Weg dahin führt über Ungarn und kommt für österreichische Verhältnisse nur mit schweren Opfern in Betracht. Denn obwohl Brod über Sissek seine unmittelbare Verbindung nach Oesterreich besitzt, ist es als Einbruchsstelle nach Bosnien von dieser Seite durch die ungarische Fahrplanpolitik lahm gelegt. Jeder Reisende — sofern er kein Schwärmer für tagelangen Aufenthalt in einer kroatischen Bahnstation ist — wird es sich überlegen diesen Schienenweg zu wählen; er ist gezwungen den Weg über die Hauptstadt Ungarns durch die Donau-Theißebene zu nehmen. So kommt der Reisende im Landwege lediglich über Ungarn auf bosnischen Boden.

Es ist ein herrliches Land, des Besuches auch aus weiter Ferne wert. Furchtbare Täler umfassen liebliche Hügelketten, mächtige, dichtbewaldete Bergflanken, kühle, steile Alpen. Durch weite Ebenen führt uns der Weg, die Landschaft verengt sich, brausende Wildbäche, von mächtigen Felsenstufen abstürzend, erinnern an die herrlichsten Gegenden der Alpen. Schneegekrönte Felsenhöhen leuchten herab auf die in majestätischer Pracht zu ihren Füßen lagernden Eichenwälder mit den hundertjährigen Stämmen, rauschenden Buchen, tiefersten, heiligen Hainen, deren Ruhe selten eines Menschen Fuß, öfter wohl die schene Flucht der von Raubtieren aufgeschreckten Rehe stört. Auf der anderen Seite desselben Tales

in den verödeten Gebieten entscheidend vordrang? Die angrenzenden deutschen Gebiete, wie überhaupt das ganze deutsche Hinterland, waren protestantisch. Da man ausschließlich römisch-katholische Einwanderer suchte, die besten deutschen Kulturelemente im Lande selbst, die gleichfalls protestantisch geworden waren, fortgesetzt verjagte, so war damals eine deutsche Kolonisation nicht möglich. Der konfessionelle Gedanke war stärker als der nationale, das Deutschthum zahlte die Zehne.

Was aber bedeutete der zahlenmäßige Verlust an geistigen, sittlichen Kräften, die man ihm durch die gewaltsame Katholisierung zufügte? Die beste Kraft eines Volkes ist seine aufrechte Mannesgesinnung! Gerade diese hatte man gebrochen durch das „Katholisieren“. Nicht ungestraft zwingt man ein ganzes Volk zur Verleugnung seiner innersten Ueberzeugungen.

Und als dann dem Volke Deutschösterreichs, das schon zu neun Zehnteln protestantisch gewesen war, dieser ungeheure Schaden der Katholisierung zugesügt worden war, da wirkte dieser Schaden in verhängnisvoller Weise weiter. Während das deutsche Geistesleben im Reiche, befreit von hierarchischem Druck, einen stolzen Siegesflug zu ungeahnten Höhen unternahm, schmachtete das deutsche Volk Deutschösterreichs von Natur aus das vielleicht begabteste unter allen deutschen Stämmen, in geistiger Dumpfheit und Abgeschiedenheit dahin. Von den Tagen der Gegenreformation bis auf die in Josef II. gipfelnde „Aufklärung“ weist Deutschösterreich überhaupt keine großen, geistig befreienden Leistungen mehr auf. Und doch war gerade dieses Volksthum der deutschen Ostmark in den Tagen des Mittelalters und der Reformation am höchsten entfaltet gewesen.

Gewiß, auch die österreichischen Slaven, Tschechen und Südslaven, wurden in derselben Weise geistig geknebelt und kulturell ausgehungert. Beim Deutschthum Deutschösterreichs aber handelte es sich um eine Lostrennung von den starken Wurzeln der Kraft, die in der Muttererde der großen Heimat lagen und diese Lostrennung wirkte noch geheimnisvoller als der Druck, dem auch die slavischen Zwergvölker Deutschösterreichs erlagen.

Endlich brachte das 18. Jahrhundert in seiner gewaltigen „Aufklärungs“bewegung, die

dem Mittelalter ein Ziel setzte, geistige Befreiung. Diese geistige Bewegung bedeutete gleichzeitig eine gewaltige Stärkung des seiner kulturellen Mission wieder zugeführten Deutschthums.

Hundert Jahre lang — etwa von 1750 bis 1850 — war das Deutschthum wieder im Vordringen. Deutschthum und Liberalismus waren gleichbedeutende Begriffe. In der Gestalt Josefs II. vermählten sich Deutschthum und Freiheit wie in der Gestalt eines hehren Schutzheiligen unseres deutschösterreichischen Volkes. Alle edleren und höherstrebenden Elemente auch des Slaventhums wurden ungewollt in den Bannkreis dieses deutschfreiheitlichen Gedankens gezogen.

Hier setzt aber nun wieder der verhängnisvolle Einfluß Roms ein. Rom will blindunterwürfige Völker. Wie es in der letzten Nummer des österreichischen Priesterkorrespondenzblattes „Eustos“ heißt: „Das Muster eines katholischen Volkes sind die blindbigotten Slovenen, die in Krain nur „gute“ (d. h. klerikale) Reichsratsabgeordnete wählen.“ Instinktiv sah der römische Klerus im josefinisch gerichteten Deutschthum seinen gefährlichsten Feind. Mit vollem Bewußtsein und voller Absicht wurden darum die größtentheils friedlich dahinlebenden, auf deutsches Brot und deutsche Bildung angewiesenen Slaven, national aufgestachelt, zu einer furchtbaren Phalanx gegen das liberale Deutschthum herangeführt. Im „eisernen Ring“ Laaffes einigten sich „deutsche“ Klerikale und Slaven zu einer Todesfessel, in der das österreichische Deutschthum erdroffelt werden sollte.

Wenn jetzt der deutsch slavische Kampf im Norden und Süden unserer Monarchie wild aufschäumt, so sollte doch nicht vergessen werden, daß Roms Priester und darunter auch genug von deutschem Blute, diesen Hexenkessel solange angerührt haben, bis daß die Mischung zu einem Gifttrank wurde, der unheilbares Siechtum unserer Donaustaate bringt, so gut wie unserem deutschen Volke.

Wohl hat sich nun das deutsche Volk der Sudetenländer wie Südösterreich zum verzweifelten Widerstand aufgerafft. Was hilft aber dieser heldenhafte Kampf, wenn unser Hauptheer, das Volk der deutschen Erblande, die

Alpenländer, umnebelt von klerikalen Einflüssen, träge und gleichgiltig abseits steht?

Gewiß, auch die rote und goldene Internationale sprengen die deutsche Schlachtordnung. Der gefährlichste Feind aber ist und bleibt Rom.

Wenn wir Deutsche Deutschösterreichs Deutsche bleiben wollen, so haben wir das einzig durchschlagende Mittel in Anwendung zu bringen, das den rückhaltlosen Bruch mit einer fehlerreichen und verlustvollen Vergangenheit bedeutet: Austritt aus der Romkirche und Anschluß an eine romfreie Glaubensform, entsprechend unserer alten mittelalterlichen Geisteszwang abholden Denkweise. Um ein romfreies Deutschthum der Ostmark braucht uns unter keinen Umständen bange zu sein. x. y.

Die deutschen Parteien, ihre Minister und die internationale Lage.

Durch die Demission der tschechischen Parteiminister ist die bereits seit langem währende aber latente innerpolitische Krise akut geworden, wenn auch eine Lösung erst in einem oder in zwei Monaten zu erwarten ist. Im Verlaufe der Ereignisse, die die tschechischen Parteiminister schließlich bestimmten, der Krone ihren Rücktritt anzubieten, ist auch aus deutschen Parteikreisen vielfach das Verlangen nach Zurückziehung der deutschfreiheitlichen Parteiminister Ausdruck gegeben worden. Angesichts der Widerwärtigkeiten, mit denen insbesondere in letzterer Zeit die Deutschen in innerpolitischer Beziehung zu kämpfen haben, ist eine oppositionelle Strömung ganz begreiflich, allein die deutschfreiheitlichen Minister haben ihr nicht nachgegeben, sondern sind auf ihren Posten geblieben.

Zunächst lag objektiv für sie keine Veranlassung vor, ihre Demission zu geben, da nicht sie und nicht die deutschen Parteien von der „mittleren Linie“ abgewichen sind, die der Ministerpräsident wiederholt als für die Politik des Gesamtkabinetts maßgebend bezeichnet hat. Zu demissionieren hatten lediglich die tschechischen Minister, da ihre Parteien das Kabinett in eine deutschfeindliche Richtung zu drängen suchten, im Ministerate jedoch einer solchen Aenderung des Kurses nicht zugestimmt wurde. Sollte jedoch eine solche Wendung eintreten, dann wäre es nicht nur an den deutschfreiheitlichen sondern an den deutschen Ministern überhaupt, der Krone ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen, da im Falle eines nicht aus-

reizende Nebengelände, über welche sich mächtige kahle Felsenmassen türmen, Tabakpflanzungen, Maulbeer-, Oleander- und Delbäume. Südlicher Pflanzenwuchs in trauter Gemeinschaft mit den Waldbriesen des germanischen Nordens; Mittelgebirgslandschaft wechselt mit wildromantischen Alpentalern und Schluchten. Alles so anheimelnd, als hätte man die mannigfaltige Schönheit und den Naturreichtum der großen deutschen Heimat auf einen Fleck hier zusammengetragen.

Da blickt es blendendweiß durchs Grün. Ein schmaler Turm wird sichtbar, kleine Hütten, aus Lehm- und Holz gebaut — da lagern in ihren malerischen Trachten die Eingeborenen. Der Anblick bringt uns aus den Träumen, in welche die Natur uns versetzt, in die Wirklichkeit zurück. Wir fühlen uns im Orient! Mit der Save haben wir die „Grenzen Europas“ überschritten. Doch nicht zu lange währt die orientalische Eigenart! Rauchende Schlote, europäische Bauten mahnen uns an den Einmarsch der Kultur. Und die Hauptstadt, der wir uns im weiten Bogen nähern, bringt uns klar und deutlich vor Augen, daß die Kulturträger wacker an der Arbeit waren, um der Stadt ein völlig neues Gepräge zu geben. Und in der Tat! Will man in Bosnien die Eigenart des Volkes und des Landes kennen lernen, so muß man abschweifen vom Schienentrage der Eisenbahnen, seitwärts sich in das Land schlagen, auf steilem Saumwege eine „Gora“ erklimmen und dann niedersteigen ins Tal, wohin noch keine Bahn führt, keine „Diligence“ den Reisenden ins „landesärarische Hotel“ führt.

Die Aussichten eines Krieges zwischen der Türkei und Bulgarien.

Da die Kriegsgefahr zwischen der Türkei und Bulgarien gegenwärtig wieder in den Vordergrund tritt, ist es von Interesse, sich klarzumachen, über welche Machtmittel beide Staaten verfügen. Von gut unterrichteter Seite wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ darüber geschrieben:

Nicht mit Unrecht wird selbst türkischerseits angenommen, daß Bulgarien im Kriegsfall vielleicht anfänglich Erfolge erzielen könne. Denn der große militärische Vorteil Bulgariens besteht darin, daß es seine gesamten Streitkräfte nicht durch das Meer getrennt, sondern auf einem Gebiet vereinigt und vermöge geringerer Entfernungen und besser gegliederten Bahnnetzes, als das türkische, in unmittelbarer Bereitschaft hat, während der Türkei in Europa nur die Truppen der zweiten Division des ersten Armeekorps und des zweiten und dritten Armeekorps, und auch diese nur zum allergrößten Teil, zur sofortigen Verfügung stehen, hingegen die Truppen der übrigen Armeekorps, 1., 4., 5., 6., 7., und der Divisionen von Tripolis und Hedjas durch das Meer und gewaltige, noch nicht von der Bahn durchschnittene Räume von jenen getrennt sind. Ueberdies ist von den europäischen Truppen nur eine einzige in Monastir und mit zwei Zweigen in Mustafa Pascha und Uvac endende Bahnlinie benutzbar. Für Bulgarien läge es daher nahe, im Kriegsfall den Großteil seiner Streitkräfte möglichst schnell an der Südgrenze zu vereinigen und durch einen raschen Vormarsch auf das nur

32 deutsche Meilen Luftlinie entfernte Konstantinopel die Entscheidung herbeizuführen, während es zugleich die Balkanpässe besetzt halten müßte und etwa eine Abschwendung auf Saloniki unternehmen könnte, um mit ihm sympathisierende Elemente Westrumeliens aufzuwiegen. Es würden ihm dabei vor der Hand zwar die Truppen der zweiten Division (Konstantinopel) des ersten und die des Hauptteiles des zweiten und dritten türkischen Armeekorps von einer Gesamtfriedensstärke von etwa 152.000 Mann, 8600 Säbeln und 990 Geschützen, jedoch unmobilisiert und unverammelt, gegenüberstehen; allein man veranschlagt die Zeit, um diese auf Kriegsstärke zu bringen, auf sechs Wochen. Jener Truppenmacht gegenüber vermag Bulgarien bei einer Friedensstärke von etwa 60.000 Mann und 8000 Pferden, wie jachmannischerseits angenommen wird, zehn Tage nach Erlass des Mobilisierungsbefehles, mit 9 Divisionen zu 20.000 Mann und somit 180.000 Mann und 4000 Säbeln nebst 430 Geschützen und einer Kavalleriedivision mit 2500 Säbeln, sowie Etappen-truppen und somit einer Feldarmee in der Gesamtstärke von 210.000 Mann, 7000 Reitern und 500 Geschützen aufzutreten, und daher, schneller versammelt als der Gegner, die genannten türkischen Armeekorps während der Mobilisierung und der Erlangung der Kriegsstärke anzugreifen. Allein die zahlenmäßige Ueberlegenheit der bulgarischen Feldarmee in diesem Abschnitte des Krieges würde zwar voraussichtlich durch die während ihres zehntägigen Vorsprunges bei den Fahnen eintreffenden türkischen Jhtias und Medifs einigermaßen ausgeglichen werden und auch ohnedies eine starke numerische Ueberlegenheit an Feldartillerie türkischerseits vorhanden sein,

gleichbaren Konfliktes im Kabinett die taktische Einheit aller deutschen Parteien die Voraussetzung für die Wahrung der gesamtdeutschen Interessen bei der Umbildung oder Neubildung des Kabinetts wäre. — Als ganz selbstverständlich muß aber hierbei gelten, daß die deutschen Minister und Parteien wenn sie aus der unbefriedigenden unpolitischen Lage die letzte Konsequenz ziehen, sich auch über die parlamentarische Kombination klar und einig sein müssen, die an die Stelle der gegenwärtigen zu treten habe. — Das Wort Opposition spricht sich leicht aus, allein die Opposition ist nicht Selbstzweck sondern hat nur dann einen Sinn, wenn durch sie ein bestimmtes Ziel, in diesem Falle also eine den Deutschen günstigste Zusammensetzung der Regierung herbeigeführt werden soll. Vorausgesetzt, daß die deutschen Parteien einig sind, bilden sie im Abgeordnetenhaus einen so starken Faktor, daß sie es gar nicht nötig haben werden, in die Opposition zu gehen, weil eine Majoritätsbildung ohne und gegen sie gar nicht möglich ist. Bestimmend werden sie in die Entwicklung der unvermeidlich gewordenen Krise allerdings aber nur dann eingreifen, wenn sie nicht nach der Phrase „Stark ist nur der Mächtige allein“ handeln, sondern sich nach Bundesgenossen umsehen, mit denen im Vereine sie stark genug wären, die Regierung zu übernehmen.

Es wäre verfrüht, heute schon die Richtung zu bezeichnen, in der sich die deutschen Parteien in dieser Beziehung zu bewegen haben werden, daß es aber ein eminent nationales Interesse beinhaltet, im Fall einer Kabinettskrise alles anzubieten, um zu verhindern, daß die Deutschen aus der Regierung ausgeschaltet werden, darüber kann schon angesichts der auswärtigen Lage kein Zweifel bestehen. Die Frage, welche staatsrechtliche Stellung Bosnien und der Herzegovina im Rahmen der Monarchie angewiesen werden soll, eine Frage, die trotz der Abneigung der maßgebenden Kreise sich mit ihr zu beschäftigen, schon sehr bald eine Lösung erheischen wird, ist für die Stellung der Deutschen in Oesterreich von ganz außerordentlicher Bedeutung und es wäre darum ein nicht gut zu machender Fehler, wenn die Deutschen sich selbst des Einflusses auf die Regelung dieser Angelegenheit begeben würden. Was die auswärtige Politik im allgemeinen anlangt, so hat der aufrechte Bestand des deutsch-österreichischen Bündnisses die Deutschen in Oesterreich bisher bis zu einem gewissen Grade der Notwendigkeit, sich in dieser Richtung zu betätigen, überhoben. Allein die gerade in letzter Zeit sich wohl im Zusammenhang mit der panslawistischen Bewegung

verstärkenden Angriffe auf das Bündnis einerseits, sowie der nicht ganz befriedigende Zustand unserer Beziehungen zu Italien andererseits legen den deutschen Parteien die Verpflichtung auf, mehr als bisher sich in Bezug auf die auswärtige Politik zur Geltung zu bringen und dessen eingedenk zu sein, daß ihre nationale Aufgabe sich nicht auf innerpolitischem Gebiete erschöpft, sondern auch auf das der auswärtigen Politik hinübergreift.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man an den maßgebenden Stellen entschlossen ist, in der allgemeinen Politik der Monarchie den bisherigen bewährten Kurs einzuhalten, allein es liegt auf der Hand, daß angesichts der Miniarbeit unserer Gegner diese Richtung nur dann auf die Dauer strikte eingehalten werden kann, wenn die deutschen Parteien die Klünge der Gesetzgebung in der Hand behalten und ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß unter gleichzeitiger Festigung unserer Beziehungen zu Italien das Bündnis mit dem Deutschen Reiche die unverrückbare Grundlage unserer auswärtigen Politik bleibe. — Diese vom großen nationalen Gesichtspunkte aufzufassende Aufgabe können die deutschen Parteien aber nur dann lösen, wenn sie einig bleiben und die direkte positive Anteilnahme an der Regierung als ihre vornehmste Pflicht betrachten. Sind sie einig, dann werden sie aber an der Regierung bleiben können ohne Kränkung der deutschen Ehre und deutschen Besitzes, dann werden sie aber auch ihre historische Mission erfüllen, an die sie heute mehr als je gemahnt wurden.

Politische Rundschau.

Aus dem „goldenen Prag“.

Wieder einmal berichtet uns der Draht von den rohesten Ausbrüchen tschechischer Volkswut und von Messerstichen sozialistischer Helden in Böhmen. In diesem unglückseligen Staate, in dem sich kleine Häuflein vertierter Menschen gegen Leben und Eigentum der Deutschen Alles herauszunehmen wagen dürfen, gerant sich die k. u. k. Regierung nicht, Ruhe zu stiften, die staatserhaltenden deutschen Steuerträger zu beschützen und Jene zu verfolgen, die schon ganz offen darauf aus sind, den Bürgerkrieg in den österreichischen Erblanden anzuzetteln. Der hohen Regierung war durch deutsche Blätter schon lange vor den Vorgängen in Prag und in

Laiabach die Nase draußgestoßen worden, daß sich in diesen Städten Revolten gegen die deutsche Einwohnerschaft verbreiten, leider aber nur mit dem Erfolge, daß Nichts, gar Nichts geschah, die frech an den Tag tretenden Agitationen zum Aufstuh im Keime zu unterdrücken und daß die Staatsgewalt in Laiabach wie in Prag erst dann in die Erscheinung trat, als von Fensterscheiben und Schildern deutscher Geschäftshäuser und Institute nichts mehr zu zerhacken übriggeblieben, als die programmgemäße Arbeit schon gründlich getan war und deutsche Couleurstudenten schwere Verletzungen davongetragen hatten. Wer für diese Untaten der losgelassenen slavischen Bestie aufzukommen hat, das schildert die „Ostdeutsche Rundschau“ in ihrem Leiter vom 20. Oktober sehr zu treffend wie folgt:

„Wir machen das Ministerium Bed für diese Ausschreitungen allein verantwortlich. Das Ministerium Bed hat mit seiner Politik der mittleren Linie die Begehrlichkeit der Tschechen ins Maßlose gesteigert und hat durch sein geradezu deutschfeindliches Vorgehen die Tschechen zu ihren Kundgebungen aufgemuntert, ja, durch sein hohnsprechendes Verhalten gegenüber den slavischen Uebeltätern von Prag, Bergreichenstein, Laiabach usw. die Tschechen zu ihren Exzessen aufgereizt.

Als in Laiabach Gut und Leben der Deutschen im September dieses Jahres schwer bedroht wurden, da hatte die Behörde ebenfalls schon von den Ausschreitungen vorher Kenntnis, sie griff aber nicht ein, um sie zu verhüten, und die gegen den Landespräsidenten Schwarz gerichteten schweren Anklagen haben bis heute keine Widerlegung gefunden. Trotzdem antwortet dieser Landeschef noch weiter und auch die slovenischen Untaten haben immer noch nicht die entsprechende Sühne erhalten, denn in Laiabach gehen alle die stadtbekannten Anstifter der größten Ausschreitungen unbehelligt und frei umher.

Dagegen wurde ein wahres Keßeltreiben gegen die jungen Leute veranstaltet, die, aufgeregt durch die Herausforderungen der Slovenen, in den deutschen Städten Gili, Marburg und Pettau einige Fensterscheiben eingeworfen haben. Man beschränkte sich nicht darauf, die Täter zu finden und zur Verantwortung zu ziehen, sie wurden sofort in Haft genommen und wie die schwersten Verbrecher behandelt.

In Laiabach hat man, um doch den Schein zu erwecken, daß man föhnen wolle, zwei Exzendenten herausgegriffen — während man die Haupt-

die weit günstigere operative Lage des bulgarischen Heeres jedoch nicht aufgehoben sein. Ueberdies stehen diesem 18 Jahrgänge ausgebildeter Reservisten von je 24.000 Mann zur Verfügung, so daß selbst nach Abzug sehr starken Abganges die verwendbare Gesamtkriegsstärke der Mannschaften bei der Fahne und der Reserven auf 380.000 Mann veranschlagt wird.

Dieser Kriegsstärke steht zwar türkischerseits eine solche von 1.100.000 Mann gegenüber, die sich aus 200.000 Mann Nizam (stehendes Heer), 20.000 Mann Jhtiat (Reserve des stehenden Heeres), 270.000 Mann Redifs erster Klasse (Armeereserve) 360.000 Mann Redifs zweiter Klasse und 90.000 Mann Mustafiz (Landsturm) zusammensetzt. Allein, ehe diese Heeresmacht aufgestellt und aus dem fernsten Kleinasien und Mesopotamien und Arabien herangeschafft und über den Bosphorus und das Ägäische Meer gebracht werden kann, können viele Monate vergehen, so daß, wie erwähnt, Bulgarien in der ersten Periode des Krieges der Zahl nach im Vorteil sein würde. Ferner aber auch hinsichtlich der Güte seiner Truppen. Die bulgarische Armee, von Alexander von Battenberg neu geschaffen und gegen Serbien bei Slivniza zum Siege geführt, wurde von seinem Nachfolger sorgfältig gepflegt und ausgestaltet und besteht aus einem sehr kräftigen, kriegerischen Menschenschlag, so daß ihre Infanterieregimenter bei dem Gewaltmarsch auf Slivniza fast 15 deutsche Meilen in 26 Stunden zurücklegten, bevor sie angriffen. Sie wird im Sommer in Lagern in Feldmanövern und im Schießdienst nach deutscher Methode ausgebildet, und auf den letzteren wird großer Wert gelegt. Das Soldatenmaterial der türkischen Armee ist zwar auch höchst ausdauernd und kräftig und gut diszipliniert, aber ihr fehlt bis jetzt jede Ausbildung in Feldmanövern und Schießübungen, und wenn sie die griechische Armee leicht besiegte, so war dies die Folge ihrer Ueber-

legenheit an Zahl und der Minderheit jener. Auf organisatorischem Gebiete ist in neuerer Zeit bekanntlich durch v. d. Goltz Pascha viel und sehr Gutes geschehen, und ebenso für die theoretische Ausbildung des Offizierskorps und auch für die praktische des Generalstabs durch Uebungsreisen usw. Allein eine Armee, der die Schulung in Feldmanövern und im Schießdienst fehlt, kann nicht als auf der Höhe der Ausbildung für den Krieg stehend bezeichnet werden. Auch ist ihr oberster Kriegsherr, der Sultan, mit Ausnahme der Jilbis-Division, der Armee persönlich fremd und sie bekommt ihn nie zu sehen, während Fürst Ferdinand persönlich in seiner Armee wirkt.

Der Ausgang eines Kampfes zwischen zwei so verschiedenartigen Heeren ist daher zweifelhaft. Wenn auch die Schnelligkeit des Auftretens mit anfänglich zahlenmäßiger Ueberlegenheit und die höhere Güte der bulgarischen Armee in vieler Hinsicht für deren ersten Erfolg sprechen, würde die erdrückende Masse der türkischen Streitkräfte schließlich doch zur Geltung gelangen. Denn wenn zwar im russisch-türkischen Kriege 1877 die Türkei bei einem Friedensstand von nur 140.000 Mann über einen Kriegszustand von nur 237.000 Mann verfügte, so vermochte ihm doch, ungeachtet der damaligen sehr schlechten Verkehrsverhältnisse, im Laufe des Krieges auf 750.000 Mann zu bringen.

Wenn nun auch die bulgarische Armee sich im Frieden für den „Marsch nach Konstantinopel“ und die Erringung der nationalen Ziele der Unabhängigkeit und womöglich der Einverleibung West-Rumeliens vorbereitet hat, so hat sie doch auch mit der Ueberwältigung oder Zernierung der sich ihr dabei entgegenstellenden türkischen Befestigungen zu rechnen.

Zunächst kommt Adrianopel, fünf deutsche Meilen von der bulgarischen Grenze im Marigatal auf dem Wege nach Konstantinopel gelegen, strategisch besonders in Betracht. Die Stadt ist von den Türken mit einer Kette von Forts in einem Um-

kreise von vier deutschen Meilen auf beiden Ufern der Mariga und Tunja umgeben; allein im Süden gestattete das Tal der sich hier verbreiternden Mariga keine Befestigung, so daß hier der schwache, den Bulgaren wohlbekannte Punkt der Festung liegt. Ueberdies sind ihre Werke zum Teil verfallen und andere nur mit veralteten Geschützen bewaffnet. Allein die Friedensbesatzung Adrianopels beträgt 27.000 Mann, und die Türken haben sich selbst hinter improvisierten Befestigungen (Bewna) stets sehr gut geschlagen. Aller Voraussicht nach würde Adrianopel nicht so leicht in bulgarische Hände fallen, wie man dies bulgarischerseits annimmt. 24 deutsche Meilen hinter Adrianopel und etwa 6 deutsche Meilen von Konstantinopel schützen die befestigten Linien von Tschadabdia vom See von Derkos bis zum Marmarmeer die Hauptstadt. Sie sind auf den Flanken gut abgelehnt und bestehen aus vier Gruppen und Erdwällen, die jedoch mit veralteten Geschützen bewaffnet sind, immerhin aber Stützpunkte für die Verteidigung bilden. Allein die Linien sind vier deutsche Meilen lang und fast in derselben Besatzung wie 1878, als Stobelew behauptete, sie mit volstem Erfolge haben stürmen zu können, wenn der Waffenstillstand dies nicht verhindert hätte. Konstantinopel selbst hat nur einige veraltete Defensionsklafernen und Schanzen, darunter die Arah-Tabia, ist im übrigen jedoch ohne jeden befestigten Schutz.

Wenn es zum Kriege kommen sollte, so würde sich der Welt ein interessantes Schauspiel bieten, mit welchem Erfolge eine junge, gut ausgebildete, schlagfertige und manövriertfähige Armee, wie die bulgarische, dem in der Gesamtheit der Zahl nach weit überlegenen, jedoch schwerfälligen türkischen Gegner, mit vernachlässigten Landesbefestigungen, leeren Arsenalen, ungeschulten Truppen und verkümmerten Heeresdienstszweigen, gegenüberzutreten vermag.

täter nicht ernieren konnte — und diese lediglich wegen Uebertretung zu zwei bis drei Tagen einfachen Arrests verurteilt.

In Gili hingegen hat man zwei junge Leute, denen nichts anderes nachgesagt werden konnte, als daß sie sich unter den Demonstranten befanden, auf die Anzeige eines windischen Heßers hin wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit mit je einem Monat Kerker bestraft.

In Pettau hat man sieben deutsche Hochschüler ebenfalls auf pervasische Angeberei hin verhaftet, und sie dürften kaum straflos bleiben.

In Marburg wurden unbescholtene Deutsche wie Verbrecher in Haft genommen und nach mehrtägiger Verhandlung erfolgte am Sonnabend eine Urteilsprechung die allenthalben tiefe Erbitterung unter den Deutschen hervorgerufen muß. Der Gerichtshof, der mit Ausnahme eines einzigen Slovenen aus deutschen Richtern bestand, verurteilte auf die bloßen Aussagen zweier übelbelandeter beschäftigungsloser slovenischer Burtschen hin fünf bisher unbescholtene junge Deutsche zu Kerkerstrafen im Ausmaße von einem Monate bis zu zweiundeinhalb Monaten, einen Deutschen zu einer Woche Arrest und sprach sechs Deutsche frei.

Während den Aussagen der beiden Slovenen, die bei dem Krawalle vor dem „Narodni dom“ nach den unwiderleglichen Gegenbeweisen gar nicht gewesen sein konnten, Glauben geschenkt und ganz vergessen wurde, daß die „Posiljica“ eine Anzeigeprämie von dreißig Kronen versprochen hatte, maß man den Aussagen der Entlastungszeugen, ehrenvollen, unbescholtenen Leuten, keinerlei Bedeutung bei.

Nicht genug damit, daß die Urteile gegen Deutsche, die an im Grunde harmlosen Demonstrationen teilnahmen, so hart ausfielen, man legte auch deutschen Versammlungen (siehe die Südmarttagung in Wien und das deutsche Fest in Budweis) die größten Schwierigkeiten in den Weg und hinderte dabei die Slaven nicht an gewalttätigen Einbrüchen in deutsches Gebiet (Gablonz, Schumburg, Gili, Völkermarkt).

Wir wiederholen die Anklage: das Ministerium Beck allein hat die Verantwortung für alle deutschfeindlichen Vorfälle der letzten Zeit zu tragen und uns Deutschen bleibt jetzt nur noch die Notwehr übrig, zu der wir nun endlich greifen müssen. Gegen das Ministerium Beck richtet sich von nun ab der schärfste Kampf. Die Ereignisse am gestrigen, am blutigen Sonntag in Prag, Töplitz und Budweis haben das Maß an Geduld erschöpft, jetzt ist es an uns, der Gewalt mit jenen Mitteln zu begegnen, die die verzweifelte Lage unseres Volkes, die die Rechtlosigkeit, die wir in diesem Staate haben, erfordert.

Aber wir meinen hierzu noch, daß noch andere Umstände an diesem für einen Rechtsstaat nahezu grauenhaften Vorgängen schuld sind und das ist einerseits die solchem Gefindel gegenüber wohl übel angewandte Vornehmheit der Deutschen, andererseits aber nationale Laune und die Beschwichtigungsversuche deutschliberaler Blätter, die dabei wohl nicht an die schwer bedrängte Lage des einzigen Kulturvolkes der Monarchie denken mögen. — Die tschechischen Revolutionismacher hatten nur den Schlußtag der Ausstellung in Prag abgewartet und, als man sich denken konnte, daß das „Geschäft“ gemacht sei, durfte es losgehen. Unsere Leser werden über die lückenlose programmgemäße Arbeit des tschechischen Mobs unterrichtet sein, wir beschränken uns nur darauf, die Summe der von den slavischen Bestien angerichteten Schäden hier aufzuzählen. Schon am Sonnabend nachts hatten die Demonstrationen Formen angenommen, die den berüchtigsten Deutschenverfolgungen kaum nachstehen dürften. Im Laufe des Sonntagvormittags kam es zu den heftigsten Demonstrationen gegen die Deutschen, wobei viele deutsche Studenten in schwerer Weise mißhandelt wurden und deutschen Privat- und öffentlichen Gebäuden erheblicher Schaden entstand. Die Demonstrationen hatten stellenweise einen viel heftigeren Charakter als selbst im Jahre 1897. Schon im Laufe der Nacht war es nach der Versammlung der nationalsozialen Partei, in welchem der Abg. K l o f a č (der Mann von Belgrad und freilaufende Serbenheßer) die Menge zu Feindseligkeiten gegen die Deutschen aufreizte, zu lärmenden Kundgebungen gekommen, wobei u. A. im Palais Aehrenthal unter den Rufen „Revanche für Serbien“ die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Auch in den Weinbergen wurden noch im Laufe der Nacht mehrere Firmmentafeln zertrümmert. Auch den allsonntäglichen Bummel der deutschen Couleurstudenten am Graben wollten die Herren von Prag, die tschechische „Mobil-

Garde“ nicht dulden und es trugen die deutschen Hochschüler, als sie den altgewohnten Bummel dennoch aufnehmen wollten, durch den von der Polizei kaum gehinderten Anprall der wildgemachten Menge zahlreiche Verletzungen davon. Nach diesen huffitischen Helidentaten zog der mehr als tausendköpfige tschechische Haufen durch die Straßen Prags, die bekannten scheußlichen Hefglieder singend und alles was an einem deutschen Hause zu zerbrechen war, zertrümmend. So wurden die Fenster und Schilder der Mensa academica, der Les- und Nebenhalle deutscher Studenten Prags „Germania“, des Lehrerinnenheims, des Deutschen Frauenvereins, des Deutschen Landes-theaters, der deutschagravischen Druckerei, des Deutschen Sommertheaters, der Zentralbank Deutscher Sparkassen, der Kanzlei Dr. Eppingers, des Deutschen Gymnasiums, der Deutschen Realschule und die Fenster und Schilder unzähliger Privat- und Geschäftshäuser zertrümmert, wobei auch die Fassaden erheblichen Schaden erlitten. Erst über eine drahlliche Beschwerde der Deutschen Prags an den Ministerpräsidenten wurde, da sich die Polizei als untätig und schlaff erwies, Militär requiriert, das die Straßen Innerprags von dem huffitischen Mob säuberte, aber doch nicht verhindern konnte, daß sich dieser über die Vororte ergoß und Alles in Scherben schlug, was deutsch und zerstörbar war. Die wilde Wut der unbändigen Slavenhorden verschonte auch nicht das Waisenhaus Johannes der Täufer, wo gleichfalls alle Fensterscheiben eingestiegen wurden, so daß mit Rücksicht auf die kühle Nacht eine Umquartierung der Waisenkinder notwendig war. Die armen Kinder zitterten während des Steinbombardements, weinten und schrien und das Aufsichtspersonal hatte alle Mühe, die Kleinen zu beruhigen und rückwärtige Räume zu bringen, um Verletzungen der Kinder durch die oft faustgroßen Steine, welche gegen das Gebäude niederprasselten, zu verhindern. Die deutschen Hochschulen sollten ebenfalls das Opfer der tschechischen Bestie werden, doch konnte sie durch genügende Schutzmannschaft noch davon abgehalten werden. Im ganzen wurden während des Tages und der Nacht nur 78 „Demonstranten“ festgenommen. Ihnen dürfte jedenfalls das Bezirksgericht winken.

Eine Episode aus dem Prager Schreckenstage mag hier erwähnt sein, um zu erweisen, daß die Prager Aufrührerbewegung nicht vom niederen Mob betätigt wird, sondern daß sie höchst wahrscheinlich vom intelligenten tschechischen Pöbel entzündet, geschürt und genährt wurde. Eine in Trauer gekleidete, den besseren Ständen angehörige tschechische Dame hatte am 1. d. d. „Nefasalka“ einen Trupp von Komnationalen um sich versammelt und hielt an sie eine Ansprache, in der sie den Mob aufforderte, für die „Reinigung“ Prags zu sorgen, denn nur auf diese Weise könnten die Tschechen endlich ihrem staatsrechtlichen Ziele näherkommen. Ein Sicherheitswachmann stand in der Nähe dieser Chauvinistin und ließ sie ruhig gewähren. — In Budweis, wo man von Regierungswegen über Begehren der Tschechen den von den Deutschen geplanten Festzug zu Ehren des großen Ahnen des Kaiserhauses, Josefs II., verboten hatte, kam es gleichfalls zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Diese besudelten in echt slavisch-tschechischer Weise während der Nacht das Josefsdenkmal, welche Gemeinheit die Deutschen in größte Erbitterung versetzte. — Auch in Reichenberg, Gablonz, Töplitz und anderen deutschen nordböhmischen Städten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen deutschen Bürgern und Sozialdemokraten, welche eben in rührender Freundschaft mit dem tschechischen niederen und hohen Mob in Protestversammlungen gegen die deutsche Obstruktion im Landtage arbeiten. — Hatte man am Sonntag fast ungestört an der Verwüstung deutscher Objekte gearbeitet, so kehrte sich am Montag die ganze Wut der würdigen Vertreter edlen Tschechentums gegen Polizei und Militär, wobei der Oberst des 31. Infanterieregiments von Schreiter von einem aus dem Fenster geschleuderten Bügeleisen getroffen wurde. Der zum Fensterschlagen konzeßionierte Pöbel arbeitet aber auch schon ganz nett in den allerhöchsten Hochverratsparagrafen. Da wurden Rufe laut: „Nieder mit Oesterreich! Hoch Serbien!“ Zur Besiegelung dieses innigen Wunsches konnte man nicht umhin, auch im Palais des Freiherrn von Aehrenthal, einem Bruder des Ministers des Auswärtigen, die Fenster einzuhauen. — Wäre es nicht schon einmal Zeit, den Prager Mob derart zu maßregeln, daß er für lange Jahre vergiftet, seine sich sonst regelmäßig wiederholenden Schandthaten auszuheften und anzurichten? Noch nicht Zeit?

Aus Stadt und Land.

Eine große völkische Spende der Burschenschaft „Arminia“. Die Grazer akademische Burschenschaft „Arminia“, welche dieser Tage ihr 40 jähriges Stiftungsfest feierte, hat über Antrag ihres A. H. Dr. G o l l i t s c h dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler Untersteiermarks, der seinen Sitz in Gili hat, eine Stiftungsspende im Betrage von 1000 K gewidmet. Mit diesem Beschlusse hat die wackere Burschenschaft Arminia ein weitleuchtendes Vorbild praktischer nationaler Betätigung gegeben, welches beweist, daß unsere akademische Jugend den Ernst unseres schweren nationalen Ringens voll und ganz würdigt. Der Beschluß, dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler Untersteiermarks, der seinen Sitz in Gili hat, einen so namhaften Betrag zu widmen, hat in allen deutschen Kreisen unserer Stadt, begeisterten Widerhall des Dankes und des Stolzes geweckt, zumal er ja ein neuer Beweis dafür ist, daß man die Bedeutung des Kampfbogens Gili und die nationalen Verdienste der Deutschen unserer Stadt im Kreise unserer Volksgenossen anerkennt. Der ehrenfesten akademischen Burschenschaft Arminia sei aber auch an dieser Stelle herzlichster treudeutscher Dank ausgesprochen.

Vom südslovenischen deutschen Lehrerverein. Genannter Verein hält am 2. November, um 11 Uhr vormittags, im Saale der Landesbürgerschule in Gili eine Hauptversammlung ab, deren wichtigster Beratungsgegenstand die Frage: „Soll an den deutschen Schulen des Unterlandes die zweite Landessprache gepflegt werden?“ von den Berichterstattern Herrn Lehrer Josef Horvath aus Gili und Herrn Oberlehrer Alois Seidler aus Gonobitz erörtert wird. An die Ausführungen soll sich eine Wechselrede anknüpfen, so daß es zu begrüßen wäre, wenn durch zahlreichen Besuch Gelegenheit geboten werden könnte, über diesen überaus wichtigen Gegenstand allfällige Meinungen aus der Bevölkerung zu hören, die geeignet wären, einen der Sache dienlichen Beschluß zu fassen.

Bürgerliche Schützengesellschaft Gili. Sonntag, den 18. d. M. fand auf der Militärschießstätte, welche der Schützengesellschaft vom k. u. k. Stationskommando in engegenkommendster Weise zur Benützung eingeräumt wurde, ein Übungs-schießen mit den Mannlicher-Gewehren statt. An dieser Übung beteiligte sich eine sehr große Anzahl von Schützen und wurde hierbei ein derart günstiges Resultat erzielt, daß der Ausschuss der Bürgerlichen Schützengesellschaft beschloß, auch nächsten Sonntag 25. Oktober aber nur bei ausgeprochen schönem Wetter eine solche Übung verbunden mit einem Festschießen zu veranstalten.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung findet am Samstag, den 24. Oktober statt. Zur Aufführung gelangt: „Der kleine Landprediger“, Lustspiel von James Mathew Barrie, deutsch von Rudolf Voithar. Das Werk, eine Neuheit des Wiener k. k. Hofburgtheaters, hatte dort einen außergewöhnlichen Erfolg und ist nun auf dem Spielplan aller guten Bühnen. Die Hauptrollen werden von Fräulein Rizzi Kovacz und Herrn Cornelius Bollmann gespielt. In den übrigen Rollen sind nahezu alle Mitglieder des Schauspiel- und Lustspielbesetztes beschäftigt. Vorbereitet wird für die nächsten Vorstellungen der lustige Schwank „Die blaue Maus“ und die sensationelle Operette „Die Förster-Christel“.

Spende für die Südmarch. Herr Ingenieur Wilhelm Lindauer hat anlässlich des Ablebens seines B. B. Herrn Franz Dröglser (A. H. des Wiener Corps Alemannia) anstatt einer Kranzwidmung der hiesigen Südmarchgruppe eine Spende von 20 Kronen überwiesen.

Laubstreu-Versteigerung. Sonntag, den 25. Oktober, um 11 Uhr vormittags, findet im Stadtpark die Versteigerung der Laubstreu statt. Interessenten wollen sich um die genannte Stunde beim Wetterhäuschen im Stadtpark versammeln.

Eisenbahnunglück. Montag, abends 8 Uhr, entgleisten bei der Station Steinbrunn einige Wagen eines Güterzuges. Wahrscheinlich um sich zu retten, sprang der Zugbegleiter Fries aus dem Mittelwagen und kam so unglücklich zur Erde, daß ihn der eben stürzende Wagon unter sich begrub. Man konnte, als man sich zur Rettung des Unglücklichen beeilte, den Wagen zu heben, leider nur mehr seinen bereits eingetretenen Tod konstatieren. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

Das Bier wird billiger. Die Genossenschaft gibt den mit dem Schutzverbande der Alpenländischen Brauereien gefassten Beschluß bekannt, durch welchen die Bierpreise u. z. das

Märzenbier der Bitter mit 44 h, das Lagerbier der Bitter mit 40 h festgesetzt wurde.

Windische Barfußindianer. Man schreibt uns: Der Erziehung des zarten Nachwuchses der „neuesten Nation“, die wir erst kriegt haben“, macht im Sinne der Laibacher Straßenspolitik große Fortschritte. So ist es schon mehrfach vorgekommen, daß deutsche Schulkinder von windischen Strolchen jugendlichen Alters in der Nähe von Gaberje — ja sogar auf dem Stadtgebiet — überfallen und mit Ochsenziemen und geflochtenen Riemen blutig geschlagen wurden. Die verrohten Söhnchen des windischen Agitators und Schlossers Ivan Rebeck haben mit Steinen nach deutschen Kindern zartesten Alters geworfen und die erschrockenen Kleinen mit Stöcken bedroht. Wir müssen auf eine rücksichtslose und nachdrückliche Verfolgung der jugendlichen Verbrecher dringen und warnen hiermit die Eltern windischer Kinder, auch deren jugendliche Herzen durch ihren Laibacher Nationalhaß zu verrotten und zu verderben. Wie, wenn die Deutschen zu Repressalien schreiten und diese jungen Uebelthäter exemplarisch züchtigen?

Laibacher Urteile. Vor dem Landesgerichte in Laibach fand am Montag die Verhandlung gegen den städtischen Ingenieur Matthäus Preslovsek statt, der angelugt erscheint, eine Gendarmerieabteilung mit den Schimpfworten „Schweine“, „Schufte“ belegt, einen Postenführer durch Stoßen mit den Füßen verletzt und sich gegen seine Verhaftung dementiell gewehrt zu haben, daß er gefesselt zum Amte gestellt werden mußte. Gegen ihn werden als Zeugen zwei Gendarmen und der Gendarmerie-Mittmeister, ferner ein Wachmann geführt; diese behaupten auf ihren Dienstbüchern die Punkte der Anklage, werden dafür aber in den windischen Blättern verhöhnt. Bemerkenswert in der Aussage der Gendarmen erscheint, daß sie angeben, in jener Nacht vor dem Auerischen Gasthause postiert gewesen zu sein, aus welchem eine slawische Gesellschaft herauskam, die sie beschimpfte und ansprach; trotzdem seien sie nicht mit der Arretierung vorgegangen. Während die sämtlichen Beweisurteile des Verteidigers vom Senate angenommen wurden, lehnte dieser verschiedene Beweisurteile der Staatsanwaltschaft ab. Matthäus Preslovsek wurde von der Anklage der öffentlichen Gewalttätigkeit freigesprochen und nur wegen Wachgeleitzung zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt — Vor dem Laibacher Bezirksgerichte hatte sich Johann Kristan gegen die Anklage zu verantworten, Gendarmen mit dem Worte „Teufel“ beschimpft zu haben. Kristan wird freigesprochen, wogegen der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete — Vor demselben Gerichte stand der Matrosenführer Egidius Setina, der beschuldigt wird, am 20. September gelegentlich der Verhaftung des Blasius Pirnat den Gendarmen die Worte: „Eine Schande für euch, daß ihr einen Slovenen, der nichts getan hat, verhaftet!“ zugerufen zu haben. Der Angeklagte gibt dies zu. Zeuge Gendarmenpostenführer Wilhelm Vivoda sagt aus, daß Setina auf die Ermahnung, still zu sein, die Worte wiederholt und auch „Psui!“ geschrien habe. Setina wird zu zwei Tagen Arrestes mit einem Fasttage verurteilt, wogegen sowohl der Vertreter der Staatsanwaltschaft wegen zu geringen Strafmaßes, als auch der Verurteilte wegen Schuld und Strafe die Berufung anmeldet. — Auch die Fenster der Schulvereinschule in Schischka gingen am 20. September in Scherben. Dieser Tat erscheinen drei Uebelthäter angeklagt und überwiesen, von welchen vom Bezirksgerichte zwei zu je einer Woche, einer zu fünf Tagen Arrestes verurteilt wurden.

Staatsanwalt Trenz in Laibach hat um seine Pensionierung angefragt. Hiezu schreibt das Grazer Tagblatt: „Es scheint also doch die Ueberzeugung durchzubringen, daß die Sicherheitsverhältnisse der Hauptstadt Krains nur dann die dringend gebotene Besserung erfahren können, wenn die Geschäfte der Staatsanwaltschaft von einer tatkräftigen, ihrer verantwortungsvollen Aufgabe vollbewußten Persönlichkeit geleitet werden.“

Freie deutsche Schule und deutsche Lehrer. Wer vermag es zu leugnen, daß bei uns in Oesterreich in Stadt und Land noch arger klerikaler Einfluß auf der Schule lastet? Und neben den engen Fesseln, die klerikaler Zwang der freien Entwicklung unseres deutschen Schulwesens von einem dichten Zaune verkümmelter bürokratischer Einrichtungen umgeben, so daß unter diesen Verhältnissen, bei solch klerikalem Zwange verbunden mit allerlei bürokratischen Schikanen, ein freies Fortentwickeln unseres Schulwesens im nationalen und freiheitlichen Sinne nicht denkbar ist. Aber wenn auch jeder Zwang, jedes ungesunde Verhältnis unseres Schul-

wesens in seinen letzten Konsequenzen die Allgemeinheit schädigt, so ist es doch vor allem der Lehrerstand der solche Verhältnisse zuerst am drückendsten empfindet. Der Lehrer ist es, der klerikalem Zwange, klerikaler Denunziation am meisten und bei der bekannten Gefügigkeit unserer Behörden klerikalen Einflüssen gegenüber meist wehrlos ausgeliefert ist. Der Lehrer ist es auch, der den bürokratischen Maßregelungen des Schulwesens zuerst leidend gegenübersteht. Er ist nicht Staats-, nicht Landes-, nicht Gemeindebeamter! Aber dennoch fühlen sich alle diese Faktoren bemüht, ihm Vorschriften zu erteilen, nur fühlt keiner die Verpflichtung in sich, den Lehrerstand endlich einmal materiell klaglos zu stellen. Darum heißt es, mit allen Kräften streben, daß in diesem Belangen Ordnung geschaffen werde! Die „Freie Deutsche Schule“ will nun ein Sammelpunkt aller jener deutschen Volksgenossen sein, die ein deutsches, aber auch ein freies Schulwesen anstreben, die „Freie Deutsche Schule“ will endlich, daß man dem Lehrer gebe, was des Lehrers ist: ein materiell gesichertes Dasein, damit er voll und ganz seinen schweren Berufspflichten leben kann. Und besonders der deutsche Lehrer, der ja unter den schwierigsten sprachlichen Verhältnissen der Lehrer fast aller Nationen im Staate ist, hat sich vor allen anderen Lehrern eine materielle Besserstellung verdient.

Das deutsch-nationale Taschenbuch mit Zeitweiser auf das Jahr 1909 gelangt noch im Oktober zur Ausgabe. Der neue 7. Jahrgang dieses längst bei allen guten Deutschen eingebürgerten nationalen Taschenbuchs wird unter Leitung Arthur von Wallpachs Beiträge bewährter völkischer Schriftsteller wie Fritz Bley-Willin, Dr. Ewald Haufe, Dr. Prof. Albrecht Wirth-München, Wilhelm Schwaner-Schlachtensee, Maurice von Stern-Linz u. a. enthalten. Alle Beiträge sowie Berichte deutsch-nationaler Vereine und Körperschaften sind erbeten an Arthur von Wallpach, Innsbruck, wogegen Bestellungen Stück-Preis 1.80 für allgemeine, 2.30 für Liebhaber-Ausgabe an die Verwaltung des deutsch-nationalen Taschenbuchs in Innsbruck gerichtet werden wollen.

Mitteilung des steiermärkischen Obstbauvereines. Die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, Parkring Nr. 12 veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 15. November l. J. eine große Pflanzenausstellung in Verbindung mit einem Obstmarkte. Die Obstausstellung soll der Wiener Bevölkerung abwärts die Möglichkeit bieten, Obst aus Steiermark kennen zu lernen und zu erwerben; die Obstproduzenten Steiermarks sollen dadurch in die Lage kommen, mit den Konsumenten direkt in Verkehr zu treten. Die unterzeichnete Vereinsleitung macht hiemit die Mitglieder des steiermärkischen Obstbauvereines auf diese Ausstellung und den Obstmarkt aufmerksam. Jene Obstzüchter, welche sich zu beteiligen gedenken, wollen sich direkt an die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien I. Parkring Nr. 12 wenden.

Warnung vor der Auswanderung nach England. In der letzten Zeit hat die Anzahl der Oesterreicher, welche nach England auswandern, sehr zugenommen. Angesichts dieser Tatsache wird darauf hingewiesen, daß die in England bestehende geschäftliche Depression zu massenhaften Entlassungen von Arbeitern geführt hat. Tausende von Handelsangestellten sind derzeit arbeitslos, aber auch bei den sonstigen Arbeitern besteht vielfach Arbeitslosigkeit, welche von Tag zu Tag an Ausdehnung zunimmt. Stellung- und arbeitssuchende Personen werden daher dringend gewarnt, nach England auszuwandern.

Münchener Ausstellungs-Postkarten. Die Künstlerkartengesellschaft München, Ludwigsstr. 24, teilt uns mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß der Ausstellung 1908 München mit, daß sie jedem, der ihr 20 Pf. in Briefmarken einsetzt, eine mit eingetragener Wertmarke versehene amtliche Ausstellungs-postkarte direkt zuschicken wird, die von der Ausstellungs-post abgestempelt ist. Es dürfte dies gewiß für Ansichts-karten- und Markensammler von Bedeutung sein, die in der Reihe ihrer Karten, auch solche der Münchener Ausstellung gerne vertreten wissen wollten.

Rann. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 25. d. M., findet im städtischen Gemeindehause in Rann, um 4 Uhr nachmittags, ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Rohitsch. (Erntebericht.) — Spenden der Bezirksparkasse.) Durch die sehr günstige Witterung bevorzugt, fanden allenthalben die Weinlese statt. Das Ergebnis ist ein sehr günstiges zu nennen. Die Erwartungen werden zumeist übertroffen und der Weinmost hat einen Zuckergehalt von 20 bis 22 Grad. Ebenso ist heuer trotz der Raupenplage ein sehr gutes Obsterntejahr. Die Feld-

früchte konnten sich nach dem Septemberregen noch schön entwickeln und sind ziemlich geraten. Besonders schön sind die Erbsen. Das Kraut ist aber fast vollständig vernichtet. Im Sommer waren durch drei Tage riesige Mengen von Kohlweißlingen zu sehen, deren Raupen solchen Schaden anrichteten. Wo die Eier nicht zerdrückt wurden, sieht man fast nur Rippen. — In der Freitag abgehaltenen Leitungssitzung der Bezirksparkasse wurden folgende Widmungen einstimmig beschlossen: dem Deutschen Schulverein 120 K., wovon 100 K. zur Errichtung eines Kindergartens in Rohitsch verwendet werden mögen; der Südmarch 120 K., wovon 100 K. für einen Rohitscher Studierenden als Stipendium gegeben werden mögen; der Volksschule Rohitsch zur Errichtung eines Bienenhauses 40 K., dem Vereine der Beamten deutscher Sparkassen 10 K., dem Deutschen Volksrat für Untersteier 30 K. und der landwirtschaftlichen Filiale Rohitsch Sauerbrunn 120 K. Im ganzen 440 K.

Schaubühne.

Mit den Klängen aus Leo Fall's Operette „Die Dollarprinzessin“ öffnet sich am Sonntag die Pforten unseres Schauspielhauses, das sich in seinem schmucken neuen Kleide äußerst nett präsentiert. Zu der „Dollarprinzessin“, die wir schon im Vorjahre genügend würdigten, stellten sich uns die neuen Kräfte der Operette vor. Und wir glauben, daß wir mit diesem durchwegs tüchtigen Ensemble einer Reihe hübscher Operettenaufführungen entgegensehen dürfen. Fräulein Baum, die Operettenbina, die sich in der Titelrolle vorstellte und neben einer hübschen Stimme über ein angenehmes Spiel verfügt, errang sich rasch die Gunst des Publikums. Die Soubrette Fräulein Kern, die über das nötige Temperament verfügt, befriedigte als Daisy Gray, was nicht allzu leicht ist, da wir noch die äußerst anmutige Darstellung dieser Rolle durch Fräulein Kurt in Erinnerung haben. Ueber hübsche Stimmittel und ein intelligentes Spiel verfügte der Tenor, Herr Paul Haden, der vielversprechend ist. Eine größere Mannigfaltigkeit in seinen Posen wäre erwünscht. Insbesondere möchten wir vor dem zur Gewohnheit gewordenen Zurückwerfen des Kopfes warnen. Keine strenge Betrachtung wollen wir üben, wenn wir Herrn Binder — eine elegante Bühnenerscheinung — der ja sonst recht gut gespielt, auf die gar zu stark hervorgebrachte Stimme aufmerksam machen. Die übrigen Darsteller fügten sich mit Glück in den Rahmen der guten Aufführung. Im Uebrigen war es ja eine ganz nette Vorstellung, die auch durch wiederholten Beifall Anerkennung fand.

Simfon. Komödie von Henry Bernstein.

Gestern hat sich uns das Schauspiel-Ensemble vorgestellt und uns eine angenehme Ueberraschung bereitet. Die schön abgerundete Vorstellung stellt ein günstiges Prognostikon für die übrige Spielzeit. Wir können uns beglückwünschen im Schauspiel einige außerordentlich intelligent schaffende Künstler zu besitzen. — Das Stück selbst ist eine jener Gipspflanzen, wie sie so charakteristisch sind für die moderne deutsche Bühne. Natürlich eine Entleerung aus dem Französischen, womit auch zugleich gesagt ist, daß der „Ehebruch“ zu seinem Requisite gehört. Das Neue hieran ist nur Simfon, die Kraftnatur. Wir begegnen hier dramatisierten Nietzsche'schen Ideen und der einseitigen Anbetung der Tugend „Kraft“. Jacques Brachard ist ein Emporkömmling, der den Begriff der „Ehre“ als hinterlichen Ballast auf seinem Höhenfluge weit von sich getan; sie ist ihm nur Chimäre. Die Fama will gar wissen, daß er als „Kraftträger“ seine Laufbahn begonnen. Er hat alles getan, um sich aus Niederungen emporzurichten, hiebei in der Wahl seiner Mittel keineswegs wählerisch. Als Revolverjournalist hat er das Instrument „Presse“ meisterlich gespielt und seine Freibeutereien zielen immer mehr ins Große, bis es ihm geglückt ist, die Stufen menschlichen Ehrgeizes hinauf — zu fallen. Er landet endlich auf seiner Lebensodyssee als „Kup'erkönig“; seine Spekulationspapiere werden an allen Hauptplätzen der Welt gehandelt. Wer erinnert sich da nicht an den Pariser ehemaligen Kaffeehaus-Piccolo, — Roquette glaub' ich heißt er, — dem ein ähnliches Lebensschicksal beschieden war, der gleichfalls Millionen zusammenscharte, um dann auf einmal das stolze Gebäude seines Reichthums wie ein Truggebilde unter seinen Händen zerrinnen zu sehen. Bernstein's Simfon ist offenbar ein Ausschnitt aus dem Leben, dem des Börsenkönigs Roquettes Glück und Ende als Vorwurf gedient hat. Brachard ist der Mann, der den Götzen „Erfolg“ anbetet, der Uebermensch, das Kraftgenie, für das, um in der

Z. 44.931 08
II. 6576

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen

Ausbildung von Winzern

in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1909 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg,
4. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg,
5. Landes-Winzerschule in Skalititz bei Gonobitz zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1909 ab.

In Marburg werden 14, in Luttenberg 12, in Oberradkersburg 16, in Leibnitz 24 und in Skalititz bei Gonobitz 20 Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einem dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens letzten Dezember 1908 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1909 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 28. September 1908.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Edmund Graf Attems.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
liefert zu mässigen Preisen „Celeja“ Cilli

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet, erhält
umsonst und portofrei
die gezeigl. geschüt. Ed's Asthma-Tafeln
z. Probieren. Man schreibe seine Adresse
per Postkarte an: M. Ed, Fabr. pharm.
Präparate, Oberurzel-Frankfurt a. M. 14763

Saluferin - Zahnpaste

in der medic. Klinik der kgl. Universität
Breslau ausprobiert und als stärkstes Des-
inficiens für Zahn- und Mundpflege an-
erkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller.
Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli,
Bahnhofgasse. 14466

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen
Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Renten-
steuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit
Schluss des Jahres 1907 K 11,562.307.99.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von
K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-
Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5%
Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes)
unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der
Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten;
übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen
die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-
RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN,
PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE,
STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE,
TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE,
BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE,
ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE,
KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME,
MEMORANDEN, PREISLISTEN

Jüngerer Kommis

der Gemischtwarenbranche, mit Kenntnis beider Landessprachen, wird aufgenommen bei Anton Jaklin, Weitenstein bei Cilli. 14741

Möbliertes

Zimmer

mit separiertem Eingang, mit 1 oder 2 Betten, ist zu vermieten Herren-gasse Nr. 3, II. Stock links, die erste Tür.

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer oder teilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Wohnung

zu 8 Zimmer, event. 2 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer mit Küche und Zugehör ist ab 1. November Herren-gasse 27, II. Stock, zu vergeben. Anzufragen Hauptplatz 19. 14712

Für Sagor und Trifail

werden zwei

tüchtige **Maurerpoliere,**
1 Vorarbeiter

für Betonarbeiten,

Maurer und Handlanger
gegen gute Bezahlung u. Vergütung der Reisekosten aufgenommen. An-meldungen an Wilhelm Treo Baumeister in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.

Neue Fässer

zu verkaufen.

Hambeck, Graz, Zeilergasse 32.

Heurige Nüsse

grössere Partien, kauft Grosshandlung Ed. Suppanz, Pristova. 14768

Guterhaltene

Möbel

zu verkaufen.

Grabengasse Nr. 9, ebenerdig.

Alte!

gebrauchte österreichische, ungarische und bosnische

Brief- und

Zeitungsmarken

auch solche aus den letzten Jahren, werden, auch grösseres Quantum, zu **annehmbarem Preise** gekauft.

Anträge erbeten unter „Österreich 50“, Cilli, postlagernd.

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postkäufer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der belg. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Ed. Neufeldt
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach

Lediger, kräftiger u. verlässlicher

Heizer

für Hochdruckheizanlage wird
im Krankenhause in Windisch-
graz

mit 1. November 1908
aufgenommen. Monatslohn
28 Kronen und freie Station.
Professionisten bevorzugt.



14650

Stock - Cognac o Medicinal o

garantiert echtes
Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Ueberall zu haben.

Kundmachung.

Für die gefertigte Krankenhaus-Verwaltung gelangen für das Jahr 1909 die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- und Kolonialwaren und des Heizungsmaterials zur Vergebung.

Sämtliche Angebote sind für das ganze Jahr zu stellen und ist in diesem ausdrücklich zu bemerken, dass bei den mit fixen Preisen offerierten Waren diese im Laufe des Jahres auch beibehalten und auf keinem Falle erhöht werden.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnissen haben nur die bezüglichen bei der Verwaltung erhältlichen Drucksorten zu verwenden und nach Zusprechung der Lieferung die vorgeschriebene Kautionsleistung zu leisten.

Bei Gebäck hat der Offerent den normalen Preis und das Gewicht pro Stück und den Einfluss vom jeweiligen Rechnungsbetrage anzugeben. Für Spezerei- und Kolonialwaren gelten die jeweiligen Tagespreise und ist nur der Einfluss (Sconto) anzugeben.

Offerenten von Mahlerzeugnissen, welche nicht selbst Mühlenbesitzer sind, haben mitzuteilen, aus welchen Mühlen sie das offerierte Mehl beziehen. Die mit 1 K-Stempel versehenen Offerte sind bei der Verwaltung in einem geschlossenen Umschlage bis längstens 1. November 1908 einzureichen und haben die Offerenten auf der Aussen- und Innenseite des Umschlages ihren Namen und den offerierten Artikel anzuführen. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli,

am 16. Oktober 1908.

14768

Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 15000 K zu kaufen gesucht.

Schön gelegener Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zwei-stöckig, villenartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Samtale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrstausch mit Schnaps-schank u. Tabak-trank, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligentster Käufer hat Anspruch auf die Postleichenstelle mit einem Reinkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- und Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tücher, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkauft.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsbau, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsbau u. Scheune mit 1/4 Joch grossen eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese, 10 Minuten v. Karorte Rohitsch-Sanatorium entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene Villa

an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäuntem Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäusern u. Tabaktrank, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min. von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbt. Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Ankünfte werden im Stadt-amte Cilli während den Amtsstunden erteilt.